

«Ein Verlierer steht schon fest»

Dem Chefredaktor Eric Gujer sei gedankt für seine gut begründete Einschätzung des Kriegs am Golf in seinem Leitartikel vom Samstag (NZZ 11. 4. 26). Das Versagen der Europäer ist schwer verständlich. Haben wir vergessen, dass die USA bei den von Europa ausgehenden Konflikten der letzten 100 Jahre im Interesse der geopolitischen Ordnung Europa immer wieder tatkräftig beigestanden sind? Der Entscheid der Europäer, die Bitte der USA um Mit-hilfe zur Öffnung der Strasse von Hormuz auszuschlagen, wird das Verhältnis zu den USA nachhaltig belasten. Dieser Antiamerikanismus muss aufhören.

Jürg Dangel, Küsnacht

Die USA und Israel haben einen völker-rechtswidrigen Angriffskrieg gegen Iran gestartet. Trotzdem findet Herr Gujer, dass die Nato sich in irgendeiner Form daran beteiligen sollte. Wie eine solche Mitwirkung für die europäischen Län-der gut sein soll, bleibt sein Geheimnis.

René Mäder, Weil am Rhein (DE)

Europa hätte Bereitschaft zeigen sollen, die USA bei der Öffnung der Strasse von Hormuz zu unterstützen – so es da-für einen Weg gibt. Und europäische Regierungschefs hätten Beistand an eine eindeutige Unterstützung der USA in Sachen Ukraine koppeln sollen.

Aber die Verbündeten hätten der US-Regierung auch die Leviten lesen müssen: Wenn die Vereinigten Staaten von ihren Partnern erwarten, dass sie helfen, die Kohlen aus dem Feuer zu holen, müssen sie sie konsultieren, bevor sie das Feuer eröffnen. Sie müssen da-bei akzeptieren, dass die Partner anders urteilen – etwa, dass sie die Intervention als Völkerrechtsbruch einstufen.

Peter Schäfer, Hinwil

Die These von Herrn Gujer, Europa sei der «erste Verlierer» des Nahostkon-flikts, greift zu kurz. Sie verkennt zen-trale Veränderungen der transatlanti-schen Beziehungen und unterschätzt die strategische Lage Europas.

Das Verhältnis zu den USA hat sich unter Donald Trump grundlegend ge-wandelt: wirtschaftlicher Druck, politi-sche Alleingänge und die Ausgrenzung Europas bei wichtigen Verhandlungen haben Vertrauen zerstört. Gleichzeitig soll Europa Verantwortung überneh-men, ohne in Entscheidungsprozesse eingebunden zu sein. Vor diesem Hin-tergrund ist Zurückhaltung kein Zei-chen von Schwäche, sondern politischer Realität.

Bruno Wehrle, Jenins

Die Seele der KI

Im Beitrag «Hinter KI steckt keine Seele» stört sich die Autorin Ruth Ful-terer an der Vermenschlichung von

Chatbots (NZZ 13. 4. 26). Dabei ist die menschliche Seele ebenso wenig wie die Sprache im Kleinkind gegenwärtig, sie wird durch Erziehung und Schulung mit ethischen und moralischen Wertvorstel-lungen gebildet. Deshalb sind die Paral-lelen zwischen Mensch und KI so frap-pant, auch die Gefühle der menschli-chen Seele sind ebenso immateriell wie die Traumata der Bots.

Verständlicherweise irritiert uns die Konfrontation mit einer «Konkurrenz-Seele». Allerdings entspringen die Quel-len der Alimentierung und Konditio-nierung der Chatbot-Seele und die der menschlichen Seele aus der gleichen phil-osophischen Grundhaltung. Auch beim Menschen treffen wir auf gute, auf wider-spenstige oder auf bössartige Seelen.

Claudio Palmy, Igis

Der Bundesrat hält uns für dumm

Der Einschätzung von Christina Neu-haus «Der Bundesrat verkauft die Be-völkerung für dumm» (NZZ 11. 4. 26) kann ich nur zustimmen. Ich erinnere mich an einen Auftritt von Herrn Cas-sis letztes Jahr im Kauffleuten Zürich, als er das neu ausgehandelte Vertragspaket mit dem Kauf eines Autos verglich, weil man hier für den Kaufpreis eine Gegen-leistung erhalte. Mit Verlaub, aber dieser Vergleich scheint mir arg naiv zu sein. Zumal es im Vertragspaket um weit mehr geht als um eine rein wirtschaft-liche Betrachtung von Leistung und Gegenleistung.

Vor allem zwei entscheidende Punkte sind zentral: zum einen die Frage, wo und wann eine (dynamische) Rechts-übernahme ohne Beteiligung von Volk und Parlament erfolgen kann, und zum andern erachte ich das vorge-sehene Schlichtungsverfahren (Streit-beilegungsverfahren) nicht als eigentli-ches Schiedsverfahren konsequent durchgedacht, zumal es am Ende mög-lich ist, dass die EU bei Nichteinigung wirtschaftliche Konsequenzen für die Schweiz vorsehen kann.

Werner Stauffacher, Zürich

Christina Neuhaus stellt die Behauptung auf, dass das Ziel des neuen Vertrags-pakets ein EWR 2.0 darstelle. Dem ist nicht so. Die Bilateralen III stellen eine Aktualisierung der sogenannten Bila-teralen I (seit 2002 in Kraft) dar. Seit-her hat die EU ihre Binnenmarktnor-men angepasst, was die Schweiz aller-dings nicht tat. Deshalb soll die Schweiz diese Aktualisierung in den Bilatera-len III nachholen, damit alle Beteiligten am auf EU-Recht basierenden Binnen-markt gleiche Spiesse haben.

Zusätzlich sollen die BiV I durch ein Stromabkommen und ein Proto-koll über die Lebensmittelsicherheit erweitert werden. Da der EU-Binnen-markt ein multilateraler Vertrag auf EU-Rechts-Basis ist, müssen alle daran beteiligten Staaten (auch die Schweiz) Rechte und Pflichten dieses EU-Ver-trages übernehmen und gleichzeitig die einheitliche Auslegungskompetenz

des EuGH akzeptieren. Die rechtlichen Fragen in diesem Zusammenhang wer-den vorab im gemischten Ausschuss EU - Schweiz sowie im entsprechen-den Schiedsgericht geregelt werden. Die Schweiz muss aber EU-Recht nur in dem von der Schweiz gewünschten Vertragsbereich respektieren.

Bernhard Hediger, Rapperswil-Jona

Die Bilateralen III

Katharina Fontana kommentiert in «Der Bundesrat verniedlicht angeblich die Konsequenzen» die Bilateralen III sowie die diesbezügliche Studie von Prof. Richli (NZZ 10. 4. 26). Dabei ist ihre Zurückhaltung gegenüber der EU deutlich spürbar.

Was bedeutet beispielsweise die Aus-sage, der EuGH werde «eine nicht um-massgebliche Rolle» bei Streitigkei-ten spielen? Der EuGH wird das letzte Wort haben, wenn es darum geht, ein Konzept des EU-Rechts zu interpretie-ren. Dies erscheint mir völlig akzeptab-el – ebenso wie unser Bundesgericht das letzte Wort hat, wenn es um die Aus-legung bundesrechtlicher Konzepte in der Schweiz geht.

Was das Daueraufenthaltsrecht be-trifft, fehlt der Hinweis, dass es sich da-bei, von wenigen Ausnahmen abge-sehen, um Personen handelt, die bereits seit mehreren Jahren in der Schweiz le-ben und einen Arbeitsvertrag abge-schlossen haben. Die Schweiz wird nicht plötzlich verpflichtet sein, eine halbe Million zusätzlicher Ausländer aus dem EU-Raum aufzunehmen.

Ich habe die Richli-Studie zwar nicht vorliegen, aber gleichwohl lässt sich fest-halten, dass man die Bilateralen III zwar anders hätte benennen können; die ge-wählte Bezeichnung ist jedoch weder unzutreffend noch irreführend. Eine län-gere oder präzisere Bezeichnung wäre rasch unübersichtlich geworden, und der Bundesrat hat zu recht klar zum Aus-druck gebracht, worum es geht. Dass die EU-Kommission das Initiativrecht für neue EU-Rechtsakte besitzt, ist im Übrigen selbstverständlich, da es sich um EU-Recht handelt.

Maurice Wagner, Pully

An unsere Leserschaft

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zu-schriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollstän-digen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

REPLIK

Scheidungs-zank vor Schiedsgericht?

Gastkommentar
von ANNEGRET LAUTENBACH und UELI VOGEL-ETIENNE

In einem Gastkommentar schlagen Christine Arndt und Chris-toph Hurni vor, Scheidungsverfahren alternativ auch vor priva-ten Schiedsgerichten auszutragen (NZZ 18. 3. 26). Denn staat-liche Verfahren seien oft träge und langwierig. Das stimmt. Des-halb erscheint der Vorschlag auf den ersten Blick originell. Auf den zweiten Blick überzeugt er aber nicht. Fakt ist: Bereits die alten Römer klagten über die Ineffizienz der Justiz. Seither sind die staatlichen Gerichtsverfahren nicht kürzer, sondern noch län-ger geworden. Alle Gesetzesrevisionen der vergangenen fünfzig Jahre haben nicht zu einer Vereinfachung und Beschleunigung von Konfliktlösungen geführt.

Brauchen wir also eine neue, private Gerichtsinstanz? Die Ant-wort lautet: Nein, die bisherigen Konfliktlösungswege genügen vollauf. Denn erstens resultieren Scheidungsprozesse nicht aus Rechtsfragen, sondern aus Beziehungsstörungen. Nur ganz sel-ten stehen komplexe Rechtsprobleme im Vordergrund. Bezie-hungsstörungen können nie allein juristisch gelöst werden, weder vor staatlichen noch vor privaten Gerichten. Erfolgversprechend ist deshalb das deutsche Cochemer Modell, nach welchem Schei-dungsparteien sehr rasch an einen interdisziplinären runden Tisch eingeladen werden, bevor sich der Konflikt chronifiziert. Ebenso hilfreich wäre ein «multi-door courthouse», wie es der amerikani-sche Rechtsprofessor Frank Sander bereits vor fünfzig Jahren ge-fordert hat: eine gerichtliche Triagestelle, die jeden Konflikt der passenden Konfliktlösung zuweist – einer Schlichtung, einer rechtli-chen Beurteilung, einer Expertise, einer Mediation, einem Coa-ching oder einer Therapie. Familienkonflikte, namentlich Trennun-gen und Scheidungen mit Kindern, sollten weder von staatlichen noch von privaten Rechtstechnikern geklärt werden, sondern viel eher von Familientherapeuten, etwa nach dem Muster des Zür-cher Handelsgerichtes, das für jeden Wirtschaftskonflikt eine Fach-person mit Feldkompetenz beizieht.

Zweitens werden staatliche Scheidungsprozesse in aller Regel von einem Einzelrichter entschieden. Scheidungsschiedsgerichte müssten zwingend aus drei Richtern zusammengesetzt sein. Jede Scheidungspartei wählt einen ihr genehmen Richter, und die beiden Richter wählen dann einen vorsitzenden Schiedsrichter. Andernfalls entbrennt schon ein Streit um den geeigneten Einzel-schiedsrichter. Ein Dreierschiedsgericht wird aber die Gerichtskosten kräftig in die Höhe treiben.

Drittens sind als alternative Scheidungsverfahren längst die Mediation und das Collaborative-Law-Verfahren bekannt. Chris-tine Arndt und Christoph Hurni bemängeln, dass in diesen alter-nativen Konfliktlösungsverfahren keine Entscheide gefällt wer-den können. Im Gegensatz dazu könnte ein Schiedsgericht einen verbindlichen Schiedsspruch fällen, der aber gemäss den Auto-ren dann doch noch staatlich genehmigt werden müsste. Indes-sen kennen die USA schon lange das sogenannte «Medarb-Ver-fahren» (abgeleitet aus dem Wortpaar Mediation/Arbitration): ein hybrides Verfahren, in welchem die Mediationsparteien den Mediator im Voraus ermächtigen, beim Scheitern der Mediation einen Schiedsspruch zu fällen, der dann in der Schweiz ebenfalls noch gerichtlich genehmigt werden müsste. Diese Lösung kann ohne weiteres mit dem geltenden Recht umgesetzt werden. Ein jahrelanger Gesetzgebungsprozess zur Schaffung von Scheidungs-schiedsgerichten erübrigt sich.

Viertens schliesslich haben staatliche Gerichte seit Jahren die Möglichkeit, Scheidungsverfahren zu beschleunigen, nament-lich durch die Auslagerung von Konfliktlösungen aus dem staat-lichen Gerichtssaal. Der Scheidungsrichter kann gemäss gelten-dem Gesetz zerstrittene Ehegatten in angeordnete Mediatio-nen, Coachings, Therapien oder Erziehungskurse schicken, was oftmals hilft.

Wieso Schiedsrichter mit überbordenden Emotionen besser sollten umgehen können als Familienfachleute, erschliesst sich nicht. Die derzeitige Scheidungsgerichtsbarkeit benötigt nicht mehr Technokraten, sondern mehr Therapeuten.

Annegret Lautenbach und Ueli Vogel-Etienne arbeiten als Rechtsanwälte, Mediatoren, Collaborative Lawyers und Lehrbeauftragte.

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 247. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.)

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Ivo Mijnsen (mij.), Carola Ettenreich (cet.), Barnaby Skinner (bsk.)

Tagsleitung: Ivo Mijnsen (mij.), Samuel Burgener (sbr.), Jacqueline Lipp (lpj.)

International: Benedict Neff (ben.), Andreas Rüesch (A. R.), Marco Kaufmann Bossart (kam.), Werner J. Marti (wjm.), Niklaus Nussliiger (nn.), Dominique Burckhardt (dbu.), Katrin Büchenbacher (k.b.), Jonas Roth (jon.), Isabelle Jacobi (ija.), Anne Allmeling (all.), Daniel Rickenbacher (dr.)

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.), Manuel Müller (mml.)

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Andri Röstetter (art.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Simon Hehli (hhs.), Tobias Gafafar (gaf.), David Vonplon (dvp.), Samuel Tanner (sta.), Sebastian Briellmann (sb.), Laura Sibold (sla.), Renato Schatz (atz.)

Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Katharina Fontana (fon.), Matthias Venetz (etz.), Selina Berner (sia.)

Westschweiz: Matthias Sander (msa.)

Zürich: Daniel Fritzsche (dff.), Zeno Geisseler (zge.), Fabian Baumgartner (fb.), Nina Belz (nbe.), Katja Baigiger (bai.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Jan Hudec (jhu.), Claudia Rey (clr.),

Michael von Ledebur (mvl.), Isabel Heusser (heu.), Esther Scherrer (sgi.), Tobias Marti (tma.), Marius Huber (hub.), Francesca Prader (fpr.), Andrea Marti (aam.)

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Lorenz Honegger (lho.), Guido Schätti (gui.), Dieter Bachmann (dba.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Michael Rasch (ra.), Andrea Martel Fus (am.), Matthias Benz (mbe.), Michael Ferber (feb.), Benjamin Triebe (bt.), Dominik Feldges (dff.), Eliann Mordkelle (EM), Isabelle Wächter (wai.), Moritz Kaufmann (mkf.), Jürg Meier (mju.), Markus Städeli (stä.), Albert Steck (sal.), Jürg Zulliger (jz.), Janique Weder (wej.), Beatrice Bössiger (boe.), Thomas Schlittler (tsc.), Malin Hunziker (hum.)

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Patrick Imhasly (pim.), Stephanie Lahrtz (slz.), Herbert Schmidt (hst.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fultner (ful.), Gioia de Silva (gds.), Sven Titz (stv.), Judith Blage (jbl.), Esther Widmann (wde.), Philipp Wolf (phw.), Eva Meili (ev.), Martin Amrein (ma.), Anna Weber (wea.), Georg Rüschmeyer (rus.), Lena Wälder (lwt.), Leonid Leiva Arosca (lel.), Michael Brendler (mbt.)

Faunisten: Rico Badler (rb.), Marc Tribelhorn (tri.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (ph.), Lucien Scherrer (lsc.), Birgit Schmid (bgs.), Christian Wildgahsen (wdh.), Nadine Brügger (nad.), Rahel Zingg (zin.), Tobias Sedlmaier (tsm.)

Sport: Sebastian Bräuer (smb.), Remo Geisser (reg.), Christof Krapf (krp.), Christine Steffen (cen.), Stephan Ramming (ram.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Eva Breitenstein (eva.), Benedikt Koller (bko.), Dominic Wirth (dow.), Brigitte Wenger (bwi.)

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Florian Schoop (sct.), Peter Ackermann (pan.)

Reporter: Andrea Spalinger (spa.), Marcel Gyr (-yr.), Michael Schilliger (msl.), Katharina Bracher (brk.)

Nachrichten: Samuel Burgener (sbr.), Michele Coviello (cov.), Elena Panagiotidis (ela.), Kathrin Klette (kkl.), Dennis Hofmeyer (dho.), Melchior Poppe (pop.), Tili Minder (tlp.), Jacqueline Lipp (lpj.), Corina Gall

(cog.), Lia Pescatore (lia.), Philipp Gollmer (phg.), Max Sprick (max.), Kevin Weber (wkw.), Elena Oberholzer (obe.), Leonie Wagner (lwa.), Salome Woelen (woe.), Yasmine Müller (yas.), Lisa Aeschlimann (ael.), Viviane Bischoff (biv.), Inna Hartwich (inn.), Lilybelle Eisele (lyb.), Jana Schmid (jsc.), Tim Wirth (tiw.)

Video / Social Media: Madleen Kamrath (mdl.), Michelle Amstutz (mma.), Pascal Burkhard (bup.), Florentin Erb (erf.), Lucia Grassi (glu.), Severin Pomsel (spo.), Raca Wita (raw), Valentina Winkler (wiv), Patrizia Widmer (wip), Simon Knolmayer (ssk.), Aline Syfrig (alsp.)

Format: Jörg Walch (jwa.), Nicole Krätti (krä.), Séverine Bruderer (brs.), Sophie Brunner (sop.), Roman Hodel (rho.), Luca Froelicher (luf.)

Podcast: Sarah Ziegler (zis.), Nadine Landert (lna.), David Vogel (dv.), Marlen Oehler (oeh.), Antonia Moser (ata.), Simon Schaffer (ssa.), Alice Grosjean (jea.)

Audience Management: Jonas Holenstein (jho.), Thierry Figinì (tffi.), Nicolas Fröhner (frn.)

Visuals & Editorial Tech: Markus Ikehata (sma.), Anja Lemcke (lea.), Jan Ludwig (lud.), Simon Tanner (tan.), Kaspar Manz (xao.), Joana Kelén (jok.), Jasmine Rueegg (jmr.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seiger (fstl.), Nicolas Staub (las.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Off (sh), Eike Hoppmann (eik.), Simon Huwiler (shu.), Michel Grauttschlag (mgr.), Forrest Rogers (fr.), Julia Monn (jum.), Jasmine Jacot-Descombes (jja.), Roland Shaw (sro.), Cian Jochem (cia.), Seda Motie (sed.), Sophia Kissling (ski.), Jessica Eberhart (ebj.), Jasmin Hegetschweiler (hja.), Ida Götz (ida.), Andrea Brühlmann (abr.)

Produktionsredaktion: Benno Matti (bem.), Caspar Hesse (csh.), Lucie Paška (pa.), Andreas Kopp (ako.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Manuela Kessler (mak.), Roland Tellenbach (rol.), Bodo Lamparsky (la.), Philipp Hufschmid (phh.), Ilda Özalp (ilo.), Lisa Leonardy (lll.), Yves Tardent (ty.), Tanja von Arx (tva.), Marco Krüger (krm.), Christian Bürge (cbü.)

Art Director: Reto Althaus (ral.)

Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Andrea Mittelholzer (art.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grt.), Nicole Aeby (nae.), Martin Berz (brz.), Zsolt Veréb (dve.), Isabelle Hager (iba.), Maja Siebrecht (maj.), Simone Imhof (ims.), Stefan Günther (stg.)

Fotografen: Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Dominic Nahr (dna.).

Korrektorat: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Daniel Steinworth (DS). London: David Signer (dal.). Berlin: Florian Eder (FE.), Morten Freidel (fref.), Oliver Maksan (oma.), Jonas Hermann (jgh.), Susann Kreuzmann (suk.), Beatrixe Achterberg (bta.), Marco Seliger (mse.), Jannik Belsler (jbb.), Nathan Gierzew (gwi.), Anna Schiller (asch.), Malte Fischer (mfi.), Len Sander (lsa.). Frankfurt: Noch offen. Rom: Luzi Bernet (lzb.). Barcelona: Florian Haupt (fhp.), Julia Macher (jma.). Wien: Meret Baumann (bam.). Berlin/Warschau: Volker Pabst (pab.). Tallinn: Linda Koponen (lkp.). Brüssel: Daniel Imwinkelried (imr.), Antonio Fumagalli (fum.). Moskau: Nicole Ackereit (mac.). Nairobi: Samuel Misteli (smi.). Istanbul: Nicole Anliker (ann.). Beirut: Daniel Böhm (dan.), Rewert Hoffer (rew.). Tel Aviv: Johannes C. Bockenheimer (JCB.). Bangkok: Andreas Babst (abb.). Mumbai: Ulrich von Schwerin (uvs.). Taipei: Patrick Zoll (paz.). Peking: Matthias Kamp (mka.). Tokio: Martin Kölling (koe.). Sydney: Barbara Barkhausen (bkh.). Washington: Christian Weisflog (ws.). Chicago: Andreas Scheiner (sca.). New York: André Müller (amü.). San Francisco: Marie-Astrid Langer (lma.). Rio de Janeiro: Thomas Miliz (mti.). Salvador da Bahia: Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ Folio: Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Cialina (cf.), Barbara Klichbacher (bak.).

NZZ Geschichte: Claudia Mäder (cmd.), Daniel Di Falco (ddf.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochter-gesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Charlottenstrasse 42, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, www.nzz.ch.
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.
Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, service@nzz.de, www.nzz.ch/faq.
Inserate: NZZzone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, contact@nzzzone.ch, www.nzzzone.ch.
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print: 998 Fr. (12 Monate), 90 Fr. (1 Monat).

NZZ E-Paper: 654 Fr. (12 Monate), 61 Fr. (1 Monat).

Kombi NZZ Fr. & Sa Print: 442 Fr. (12 Monate), 40 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ International Print: 676 € (12 Monate), 62 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage.

Kombi NZZ & NZZsa Print: 1067 Fr. (12 Monate), 98 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ U30: 10 Fr. (4 Wochen).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2026.

Die Abonnementadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2026.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler